

Pilotprojekt in Grundremmingen

Ein Atommeiler geht baden

dpa **Grundremmingen.** Wie einem strahlenden Atomkraftwerk die Radioaktivität wieder abgewaschen werden kann, wird im bayerischen Grundremmingen an der Donau erprobt. Dort mußte 1977 nach einer Reihe von Störfällen der erste in der Bundesrepublik kommerziell genutzte Kernreaktor stillgelegt werden. Vom bayerischen Umweltministerium 1983 atomrechtlich genehmigt, konnten inzwischen über 3 000 Tonnen an

durch einschmelzen. Am Ende bleiben, so ein Werkssprecher, zwei bis drei Prozent der ursprünglichen Menge an hochradioaktivem Abfall übrig. Mangels eines Endlagers wird dieser — in Beton gegossen — derzeit auf dem Kraftwerks Gelände zwischengelagert, in direkter Nachbarschaft zu zwei in den 80er Jahren in Betrieb gegangenen 1 300-Megawatt-Blöcken.

Das ausgesiedelte Atomkraftwerk von Grundremmingen ist eine von vier atombetriebenen Anlagen in Europa, deren Abbruch durch die EG als Pilotprojekt gefördert wird. Die Erfahrungen, die beim Abriß dieses Siedewasserreaktors gemacht werden, sollen später anderen Altanlagen zugute kommen. Die Rheinisch Westfälischen Elektrizitätswerke und das Bayernwerk erhalten dafür als Betreiber 16 Millionen Mark aus der EG-Kasse.

Im ersten Arbeitstag sind die schwach kontaminierten Turbinen und Kondensatoren abgebaut und gesäubert worden. Um diese Arbeiten jetzt im Reaktorgebäude fortsetzen zu können, bedarf es neuentwickelter Geräte. Wie Eickelpasch erläutert, müssen sie in der Lage sein, ferngesteuert Eisen und Beton schneiden und zersägen zu können.

REPORT

Maschinenteilen strahlungsfrei gemacht und als Schrott verkauft werden. Kürzlich gab das Ministerium grünes Licht für die zweite Phase.

Nachdem das außerhalb stehende Maschinenhaus nahezu „besenrein“ ist, so die Auskunft von Norbert Eickelpasch, Strahlenschutzbeauftragter im Werk, wagen sich die Reinigungsleute jetzt ins Reaktorgebäude selbst. Rund 700 Tonnen an Beton und Eisen sollen hier in den nächsten drei Jahren auf ähnliche Art und Weise gereinigt werden.

Dies geschieht mit Hilfe eines von amerikanischen Forschern entwickelten Elektrolysebades, durch chemische Reinigung oder

Montag d. 18. DEZ 1989

Elbe-Feibel-Zeitung

PKA – Giftschleuder Gorleben:

Ja oder nein – das ist hier die Frage!

Wir nehmen an der öffentlichen Ratssitzung heute abend in Gorleben, „Alte Burg“, um 19.00 Uhr teil.

Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg E. V.

Spendenkonto: KSK Lüchow (BLZ 258 513 35) 2 060 721

taz

Bombenhandel mit Irak

Deutsches Unternehmen soll Maschinen zur Urananreicherung geliefert haben / Ex-Mitarbeiter von MAN als Drahtzieher / Deutsches Atom-Know-how mitgeliefert

Berlin (taz) — Bundeskriminalamt und Bundesnachrichtendienst sind offenbar einem neuen, spektakulären Fall illegalen Atomexports auf der Spur. Eine Maschinenfabrik in Drehten bei Münster soll in den vergangenen beiden Jahren Maschinen zur Produktion sogenannter Gasultrazentrifugen in den Irak geliefert haben. Die Zentrifugen bilden das Kernstück von Anlagen zur Hochanreicherung des Bombenstoffs Uran 235.

Das Atomgeschäft, über das der 'Spiegel' in seiner aktuellen Ausgabe berichtet, könnte alle bisher bekanntgewordenen illegalen Exporte von Nuklearausrüstungen ins Ausland in den Schatten stellen. Neben der Lieferung von Hardware der Firma H & H Metallform sollen an dem Geschäft beteiligte bundesdeutsche Atomspezialisten dem Irak auch mit ihrem Know-how zu Dien-

sten gewesen sein. Drahtzieher des Geschäfts soll der 77-jährige Walter Busse sein, ehemals Abteilungsleiter der MAN Technologie GmbH in München. Busse habe „im Laufe vieler Jahre ein dichtes Beziehungsgeflecht zwischen Atombombenbauern im Irak und Brasilien einerseits und deutschen Lieferanten andererseits geknüpft“. Ohne Wissen seines Ex-Arbeitsgebers soll der 77-jährige auch einen noch heute bei der MAN Technologie GmbH angestellten Experten für Rotortechnik bei seinen Freunden im Irak eingeführt haben. Der habe Busse bei seinen Visiten in den Nahen Osten begleitet und werde vor Ort, im irakischen Atomforschungszentrum von Tuweitha, „dringend benötigt“. Die MAN Technologie GmbH baute laut 'Spiegel' 1979 auf dem Gelände der deutschen Urananreicherungsanlage in Gronau ein Montagewerk für

Zentrifugen. Busse hat laut 'Spiegel' auch den Kontakt zwischen den Irakern und der Firma H & H Metallform vermittelt. Die Münsterländer Firma soll bereits in den letzten Jahren des Golfkrieges in großem Maßstab Raketenkörper an den Irak geliefert und damit den Firmenumsatz innerhalb von fünf Jahren mehr als verdreifacht haben.

Die Fahnder von BKA und BND, die den Fall in die höchste Geheimhaltungsstufe eingestuft haben, ermitteln gegenwärtig, ob die Iraker sich nicht längst heimlich in das Unternehmen im Münsterland eingekauft haben. H & H Metallform bestreitet das. Angeblich liegt den Ermittlern jedoch ein Telex von H & H an irakische Unternehmer vor, das in irakischer Handschrift der erfreulichen Hinweis zielt: „Eine Firma, die man kaufen kann.“

gero